Medjugorje

JANUAR 2021



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. Dezember 2020

«Liebe Kinder!

Ich bringe euch den kleinen Jesus, der euch den Frieden bringt, Er, der die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft eures Daseins ist. Meine lieben Kinder, erlaubt nicht, dass euer Glaube erlischt und die Hoffnung in eine bessere Zukunft, denn ihr seid auserwählt, bei jeder Gelegenheit Zeugen der Hoffnung zu sein. Deshalb bin ich mit Jesus hier, damit Er euch mit Seinem Frieden segnet. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Leserin, lieber Leser

Ein neues Jahr liegt vor uns – einige Tage davon sind schon vergangen. Wie ein leeres Heft oder eine neue Papieragenda liegen ganz viele unbeschriebene Seiten in Form von Tagen vor uns. Diese Tage warten darauf gefüllt zu werden. In manchen von uns löst das Vorfreude aus, in manchen von uns macht sich vielleicht ein mulmiges Gefühl breit. Was erwartet uns in diesem Jahr?



Im Vertrauen auf Gott dürfen wir dieses neue Jahr voll Zuversicht beginnen. Wir dürfen uns bewusst sein, dass er um alles weiss. In Psalm 139 heisst es: «In deinem Buch sind sie alle verzeichnet: die Tage, die schon geformt waren, als noch keiner von ihnen da war.»

Doch was gibt Kraft, was gibt Hoffnung? Spannend wäre es jetzt Ihre Antwort zu hören. Fast immer lerne ich nämlich etwas daraus, wenn mir jemand von seinen persönlichen Erfahrungen erzählt. Manchmal hilft es einem sich zu erinnern, was einem selbst in der Vergangenheit geholfen hat, wo und wie Gott im eigenen Leben gewirkt hat.

Wie gestalte ich meine Tage? Bleibe ich bei mir selbst stehen oder gehe ich auf andere zu? Das kann auch ein Telefonanruf sein oder eine handgeschriebene Karte. Das öffnet den BIick, das lenkt meinen Blick auf den anderen, weg von dem, was mich beschäftigt.

Ich würde so gerne mal kurz aus der Ewigkeit auf mein Leben schauen können. Was ist wirklich wichtig? Was ist wirklich wertvoll? Wir tun ja viele Dinge, Dinge, die getan werden müssen, Dinge, die wir meinen erledigen zu müssen. Aber was ist wirklich wichtig? Was ist in den Augen Gottes wirklich wertvoll? Er sieht alles, er sieht die kleinste Kleinigkeit, die ich jemand anderem zuliebe tue. Was für mich vielleicht ein kleiner Aufwand ist, ändert vielleicht beim anderen ganz viel.

Oft frage ich mich, ob diese Zeit momentan, in der sich Dinge für uns geändert haben und immer wieder mal ändern, nicht zu einer grossen Gnadenzeit für uns werden kann. Ich bitte Gott darum. Die Muttergottes hat in ihrer Botschaft vom 25. November gesagt: «Gott hat mich gesandt, um in dieser Zeit Freude und Hoffnung

zu sein.» Und sie spricht auch immer wieder von einer Gnadenzeit, in der wir jetzt leben. Bitten wir Gott, dass wir diese Zeit der Gnade leben können, ausschöpfen können.

Im Brief an die Römer schreibt der Apostel Paulus: «Wir rühmen uns ebenso der Bedrängnisse; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung.» (Röm 5,3-4) Danken wir Gott für alles, was wir haben und erhalten. Für die kleinsten Kleinigkeiten. Immer wieder. Der Apostel sagt ja, dass er sogar für die Bedrängnisse dankbar ist. Aber er bleibt bei den Schwierigkeiten dann nicht stehen, sondern er weiss aus Erfahrung, dass dadurch die Geduld wächst. Und schliesslich wächst aus allem die Hoffnung. Das, was in den Augen der Menschen vielleicht schwierig ist, ist für Gott vielleicht unendlich wertvoll. Bitten wir darum, immer mehr mit seinen Augen auf unser Leben, auf unsere Liebsten und auf diese Welt blicken zu dürfen.

Doch das kann man manchmal nicht einfach «machen». Die Hoffnung gibt es nirgendwo zu kaufen, wir können sie noch nicht einmal einander schenken. Aber wir können sie uns von Gott schenken lassen.

Die Hoffnung gehört neben dem Glauben und der Liebe sogar zu den drei göttlichen Tugenden. «Die Hoffnung ist zugleich ein Willensakt und eine Gottesgabe. Klugheit und wohlbegründetes Selbstvertrauen sind die Grundlagen, die Liebe stärkt sie und regelt das Verlangen. Die Hoffnung stützt zugleich den Glauben - denn ein Glaube ohne Hoffnung bleibt kraftlos. Gleichzeitig ist aber der Glaube auch Fundament für die Hoffnung - denn einer Hoffnung ohne Glauben wird sehr rasch der Boden unter den Füssen weggezogen, wenn die grösseren und kleineren Katastrophen eines ganz normalen Lebens kommen. Die Hoffnung ist auch mit der Liebe sehr stark verbunden, denn die Liebe hofft jederzeit auf das Gute - sogar wenn das Erleben mitunter gerade gegenteilig ist. Wer liebt, hat immer noch Hoffnung, in jeder Situation.» (Kathpedia)

Von Herzen wünsche ich Ihnen ein gutes und gesegnetes 2021. Mögen Sie Glaube, Hoffnung und Liebe durch diese Zeit begleiten.



Iris Duvoisin

Hoffnung

Ein Impuls von Pater Paul Tobler OSB vom Kloster Disentis über die Hoffnung.

Das Haus auf dem Felsen
Wir kennen alle die Bildrede Jesu vom Haus auf Felsen und dem auf Sand (Lk 7,24-27). Wenn man es genau ansieht, merkt man, dass bei beiden Häusern ein heftiger Sturm tobt. Es ist nicht so, dass das eine Haus auf einem hohen Felsen stehen würde, unerreichbar für die Wassermassen. Doch die Wirkung ist ganz verschieden, je nach Fundament. Auf dem Felsen bleibt das Haus stabil, auf Sand nicht.

Es gibt die Situationen im Leben, in denen man solch heftigen Sturm zu spüren bekommt. Gerade die jetzigen Wochen und Monate bringen für sehr viele Menschen grosse Herausforderungen und Sorgen. Es können aber auch persönliche Krisensituationen sein – Unglück, Krankheit, Unerwartetes. Was dann? Weltliche Sicherheiten können plötzlich einfach wegfallen.

In solchen Momenten dürfen Christen wohl – bei aller Schwierigkeit – er-



spüren, wie gross tatsächlich der Unterschied sein kann zwischen einem Haus auf Felsen und einem auf Sand!

Was ist «Hoffnung»? Eine Definition lautet: «Vertrauen auf die Zukunft; Zuversicht in Bezug auf das, was die Zukunft bringen wird». Es geht also um Erwartung auf Kommendes. Wenn die Rede von Vertrauen und Zuversicht ist, stellt sich die Frage: Auf welchem Fundament soll jemand Zuversicht haben?

Ostern änderte alles

Als Christen sind wir österliche Menschen. Ostern ändert für uns alles! «Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln», schenkte uns Dietrich Bonhoeffer als Wort des Vertrauens und der Hoffnung aus menschlich gesehen ausweglosen Situation, im Konzentrationslager.

«Gott hat uns in seinem grossen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben» (1 Petr 1,3-4). Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus haben für uns alles verändert. Sie haben die Nähe und Allmacht Gottes gezeigt. Sie haben die Rettung und Erlösung Gottes gebracht. Sie haben die Geschichte verändert.

Die frühen Christen haben dies mit dem Symbol des Rettungsankers dargestellt, etwa auf Sarkophagen. Der Rettungsanker, der die christliche Hoffnung auf Erlösung, Hilfe und ewiges Leben ausdrückt, die uns Jesus schenkt. «Sicherer und fester Anker der Seele» wird im Hebräerbrief die Hoffnung genannt, die uns aus Christus entspringt (Hebr 6,19).



Glaube, Hoffnung und Liebe

Die christliche Hoffnung hängt mit dem Glauben zusammen. Nur wer von Jesus Christus weiss, wer ihn kennt, ist auch fähig, auf ihn sein Vertrauen zu setzen. Doch je mehr dies der Fall ist, je mehr man «seine Worte befolgt» – wie der Herr im Gleichnis mit dem Haus auf dem Felsen aufforderte – umso mehr kann damit zusammenhängend die Hoffnung reifen.

Gleichzeitig gründet die Hoffnung auf der Liebe. «Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat» (Joh 3,16). Jesus hat uns offenbart, dass sein ganzes Heilswerk aus riesengrosser Liebe zu uns geschah. Man denke an die wunderschöne Zusicherung vom allerletzten, hundertsten Schaf, dem der Gute Hirte auch nachläuft, wenn es nötig ist. Auf eine solch riesige und zugleich mächtige Liebe darf man seine Hoffnung setzen! Es ist nichts als vernünftig.

Glaube, Hoffnung und Liebe werden auch als die drei «göttlichen Tugenden» bezeichnet. Es sind drei zentrale innere Haltungen des Glaubenden. Sie gründen auf Gott, sind fest mit ihm verbunden und führen gleichzeitig näher zu Gott (vgl. Katechismus, 1812-1813, 1840). Der Heilige Thomas von Aquin umschrieb: «Der Glaube geht der Hoffnung voraus. Der Gegenstand der Hoffnung wird uns im Glauben vorgelegt, durch den uns bekannt wird, dass wir zum ewigen Leben gelangen können und dass uns dafür göttliche Hilfe bereitsteht.» (S. th. 2 II q. 17 a. 7)

Paulus rief darum auf: «Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil» (1 Thess 5,8). Er nennt Gott den «Gott der Hoffnung» (Röm 5,13) und Christus «unsere Hoffnung» (1 Tim 1,1). Gott hat uns «in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt» (2 Thess 2,16).

Es braucht Natur und Gnade

Wenn wir unsere Hoffnung auf Gott setzen, wissen wir, dass er Grosses tun kann und dass für ihn nichts unmöglich ist – so wie es Maria vom Engel



Gabriel als Antwort zu hören bekam. «Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch bei der Offenbarung Jesu Christi geschenkt wird» formuliert es der erste Petrusbrief (1 Petr 1,13). Die Gnade Gottes, sein liebendes Wirken an uns, können wir nicht genug hoch einschätzen und ihr genügend zutrauen!

Gleichzeitig ist aber auch unser alltägliches, aktives Zutun gefragt. Es braucht auch meine eigene Bemühung, Anstrengung und Mitarbeit am guten Verlauf der Dinge. Unsere Fähigkeiten, Begabungen, all unsere Ressourcen und Möglichkeiten sind uns ja auch geschenkt, sind «Talente». Aus der Kombination, Natur und Gnade dürfen wir uns viel erhoffen. In dem drin dürfen wir auf Gottes Vorsehung und führende Hilfe hoffen.

Leiden kann die Hoffnung nicht auslöschen

Auf Gott zu hoffen bedeutet nicht, dass man von Prüfung, Leiden und Kreuz verschont wird. Erinnern wir uns: Die Wassermassen toben manchmal genauso auch an das Haus auf dem Felsen heran. Es kommt nicht immer alles so, wie man es sich erhoffen würde und wie man meint, es wäre vielleicht das Beste. Aber wir wissen gläubig, dass Gott weiss, wieso er was zulässt.

Das Paradebeispiel für diese Tatsache in der Heiligen Schrift ist Hiob. Ein Mann, der auf Gott sein Vertrauen setzt. Das Leiden bleibt ihm nicht erspart. Grosse Prüfungen bis hart an die Grenzen muss er hinnehmen. Aber, wenn man es genauer liest: Gott hat seine schützende und führende Hand über ihm. Und mit Gott findet er auch wieder hindurch und darf den Segen Gottes tiefer spüren.

Auch Christen erleben schwere Zeiten. Auch Christen können erschüttert sein. Auch Christen hadern manchmal mit dem, was ihnen je nach dem «zugemutet» wird. Das ist absolut menschlich. Unsere Hoffnung ist keine unmenschliche, teilnahmslose oder gefühlslose «Hoffnung». Jesus selbst war zutiefst und vollkommen Mensch mit einem tief menschlichen, empfindsamen Herzen.

«Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt» (Röm 8,28). Das ist unsere Gewissheit. Wie dies aber ganz im Detail verlaufen wird, wissen wir nicht. Leiden, Schmerz und Erschütterung sind kein Hindernis, keine Barriere, dass wir Gottes Liebe und Nähe erspüren könnten. Gerade im Leiden drin, mit verwundetem Herzen und belastet, dürfen wir manchmal tiefe Erfahrungen von Gottes Gnade, Trost, Liebe und Nähe machen.

Die Erfüllung der Hoffnung hat schon begonnen

Hoffnung ist in die Zukunft gerichtet. Ich schreibe diesen Artikel in der Adventszeit und damit in einer Zeit der Hoffnung. Das Volk Israel hat eine tiefe Hoffnung auf den kommenden Messias gehabt. Für uns Christen hat sich diese Ausgangslage verändert! Es ist passiert! Das Reich Gottes hat begonnen! Wir leben im Herrn! «In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir» (Apg 17,28). Gleichzeitig ist klar, dass wir noch nicht in einem paradiesischen, vollständig erlösten Zustand leben. Darum ist unsere Hoffnung auch noch auf das Kommende und Ewige gerichtet, dorthin, wo alle Tränen getrocknet sein werden – «Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes» (Röm 5,2).

Dieser Wechsel des Hoffens zeigt sich biblisch wunderschön beim greisen Simeon. Er, ein frommer Jude in hohem Alter, Mann der Hoffnung auf Gott, durfte Jesus, dem Messias

noch begegnen: «Als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel» (Lk 2,25-32).

Ein weiteres, für mich beeindruckendes Zeugnis in äusserst schwieriger Situation findet sich beim Propheten Habakuk: «Zwar blüht der Feigenbaum nicht, an den Reben ist nichts zu ernten, der Ölbaum bringt keinen Ertrag, die Kornfelder tragen keine Frucht; im Pferch sind keine Schafe, im Stall steht kein Rind mehr. Dennoch will ich jubeln über den Herrn, und mich freuen über Gott, meinen Retter. Gott, der Herr, ist meine Kraft. Er macht meine Füsse schnell wie die Füsse der Hirsche und lässt mich schreiten auf den Höhen» (Hab 3,17-19).

Psalmen, Benedikt und Ausblick

Und natürlich sind auch die Psalmen zu nennen als grosse und tiefe Schule des Vertrauens und der Hoffnung auf Gott. Und dies so wunderbar alltäglich und realistisch, mit allen menschlichen Stimmungslagen, auch tiefster menschlicher Prüfung. Beispielsweise Psalm 22: Vom einleitenden, bekannten «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?» (Ps 22,2) macht der Psalmist einen Weg des Gebets durch bis hin zu erneuerten Glaubens- und Lobpreisaussagen: «Den Herrn sollen preisen, die ihn suchen. Aufleben soll euer Herz für immer. Denn der Herr regiert als König; er herrscht über die Völker» (Ps 22,27.29).

Der Heilige Benedikt behandelte die Hoffnung bezogen auf die lebenslangen Gelübde. In diesem Moment und Akt, der menschlich gesehen unkontrollierbar ist, weil man keine weltliche Garantie hat, dass alles gut gehen wird, schrieb er vor, folgenden Ruf anzustimmen: «Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern» (Ps 119,116).

Am Tag vor meiner Diakonenweihe wurde ich unerwartet und unbeteiligt mit einer Situation tiefer menschlicher Hoffnungslosigkeit konfrontiert und auch erschüttert. Obwohl es äusserlich gesehen ein prächtiger, strahlender Frühlingstag war. Ich erkannte dies innerlich als ein Zeichen Gottes für meine neue Aufgabe als Verkünder seiner frohen Botschaft. Alle Christen müssen Botschafter der Hoffnung für diese Welt sein! Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung bedrohen diese Welt. «Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt» (1 Petr 3,15) – «Herr, du mein Fels, meine Burg, mein Retter, mein Gott, meine Feste, in der ich mich berge, mein Schild und sicheres Heil, meine Zuflucht» (Ps 18,3).

Pater Paul Tobler



Eucharistische Anbetung

In der aktuellen Reihe vertiefen wir das Thema der Eucharistischen Anbetung. Medjugorje ist eine Schule des Gebetes geworden und besonders auch eine Schule der Anbetung. Mit den Betrachtungen und Zeugnissen aus dem Buch «Ich fand Ihn, den meine Seele liebt!» dürfen auch wir den Herrn immer inniger anbeten und lieben lernen.

Umgang mit Zerstreuungen
Ein Problem bei der stillen Anbetung sind die Zerstreuungen. Wenn wir zur Ruhe kommen, steigen meistens alle möglichen Gedanken, Sorgen, Vorstellungen der Fantasie … in uns auf, die uns vom stillen Dasein vor Jesus ablenken. Wie damit umgehen?



Folgendes Bild kann helfen: Ich sitze am Ufer eines Flusses und auf der anderen Seite ist Jesus. Er schaut mich an und ich schaue Ihn an. Das Wasser fliesst weiter. Weil auf dem Wasser Boote (meine Gedanken) kommen, bin ich schnell versucht, meinen Blick von Jesus weg, auf die Boote (Gedanken) zu richten. Nun gibt es zwei Arten von Booten (Gedanken):
1. Die Gedanken kommen und wollen mich langsam in Beschlag nehmen. Sobald ich das merke, übergebe ich diese Gedanken bewusst Jesus: Jesus sorge Du! Ich gebe sie Dir.

2. Oft passiert es, dass ich in ein Boot eingestiegen bin und mich dieses mit meinen Gedanken wegträgt. Wenn mir das bewusst wird, dann gilt es liebevoll und entschieden aus dem Boot auszusteigen: Jesus, jetzt bin ich wieder bei Dir! (Wem es hilft, kann sagen: Jesus, Du siehst, wo ich wieder mit meinen Gedanken war. Ich gebe Dir jetzt jene Sorge, die Person, die Angst, … an die ich gerade gedacht habe und vertraue sie Dir an. Du kümmerst Dich um sie. Jetzt bin ich wieder da bei Dir und du liebst mich).

Franz von Sales ergänzt: «Wenn dein Herz wandert oder leidet, bring es behutsam an seinen Platz zurück und versetze es sanft in die Gegenwart deines Herrn. Und selbst wenn du in deinem Leben nichts anderes getan hast, ausser dein Herz zurückzubringen und wieder in die Gegenwart unseres Gottes zu versetzen, obwohl es jedes Mal wieder fortlief, nachdem du es zurückgeholt hattest, dann hast du dein Leben wohl erfüllt.»

Dazu Teresa von Avila: «Während des Betens sollten wir trotz aller Schwierigkeiten und Ablenkungen immer wieder versuchen, zu Gott zurückzukehren, allerdings mit Augenmass. Übertriebene Willensanstrengungen helfen hier wenig und erreichen oft das Gegenteil. Auch wenn die Oberfläche unseres Geistes in Aufruhr ist, kann der Grund unserer Seele ruhig sein und zum Ort der Gottesbegegnung werden.»

Abschluss
Zum Abschluss kann ich vor dem Herrn nochmals kurz hinknien. Ich danke Ihm für das, was Er nun in der Tiefe meines Herzens gewirkt hat und in den Herzen der Menschen, die ich Ihm hingehalten habe. Ich bitte Jesus um Seinen Segen und verabschiede mich von Ihm mit einer Kniebeuge.

Anbetung und Evangelisation
Die Eucharistische Anbetung hält den höchsten Augenblick fest, in dem sich Jesus für das Heil der Menschheit hingibt. Hier werden wir in die Gegenwart Jesu hineingenommen, der uns aus Liebe Sein Leben schenkt.

Entzündet vom Feuer Jesu …
Diese Liebe Jesu ist der Motor jeder Evangelisierung. «Denn die Liebe Christi drängt uns … « (2 Kor 5,14). Wo dieses innere Drängen der Liebe Jesu fehlt, rät Papst Franziskus: «Wenn wir nicht den innigen Wunsch verspüren, diese Liebe mitzuteilen, müssen wir im Gebet verweilen und

ihn bitten, dass er uns wieder eine innere Ergriffenheit empfinden lässt. Wir müssen ihn jeden Tag anflehen, seine Gnade erbitten, dass er unser kaltes Herz aufbreche und unser laues und oberflächliches Leben aufrüttle. … Wie schön ist es, vor einem Kreuz zu stehen oder vor dem Allerheiligsten zu knien und einfach vor seinen Augen da zu sein! Wie gut tut es uns, zuzulassen, dass er unser Leben wieder anrührt und uns antreibt, sein neues Leben mitzuteilen!» (EG 264)

Die liebende, brennende Liebe, die Hingabe Jesu an uns in der Eucharistie, will uns immer neu mit Liebe und mit innerem Feuer erfüllen. Denn persönliche Schwierigkeiten, Sünden, Nöte und Leiden sowie Misserfolge und Enttäuschungen in unserem Dienst können innerlich an uns nagen, uns schwächen und das innere Feuer zum Erlöschen bringen. Wir sind dann in Gefahr, das Feuer und den Schwung der Evangelisierung zu verlieren und es uns gemütlich einzurichten. So verlieren wir das kostbarste unserer Berufung, die Leidenschaft für Jesus.

Wie nur Feuer, Feuer entzünden kann, so können nur Begeisterte begeistern. Die Begeisterung für Jesus zeigt sich in unserer Freude an Ihm. Jesu sagt: «Wovon das Herz überfliesst, davon spricht sein Mund» (Lk 6,45). Solche Freude steckt an. An Pfingsten war das Herz der Jünger übervoll von Freude. Der Geist hatte sie ganz erfüllt und liess sie feurig und kraftvoll verkünden. Tausende liessen sich von ihrem Zeugnis berühren, bekehrten sich und begannen voll Freude einen neuen Weg.



Die Liebe Jesu in uns ist der Antrieb, den Menschen die wir lieben, das Kostbarste zu geben: Jesus Christus, den Erlöser der Menschheit. Sie drängt uns, allen zu helfen, in eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus hineinzufinden und darin zu wachsen.

Zeugnis

Im Jahr 1996 durfte ich, damals 35 Jahre alt und 5 kleine Kinder zuhause, bei meiner ersten Pilgerreise nach Medjugorje, eine grosse Erfahrung mit der Hl. Eucharistie machen. Im Anschluss an die so befreiende Lebensbeichte ging ich, um mich beim Himmel zu bedanken, in die Kapelle. Das Allerheiligste war ausgesetzt. Kurz nach Beginn meines Gebets, mit Blick auf Jesus in der Monstranz, durchströmte eine unglaubliche Welle der Wärme, der Freude, ja einer Glückseligkeit meinen ganzen Körper von oben bis unten. Es war ein «Gefühl», das es auf Erden nicht gibt, einfach himmlisch, aus einer anderen Welt. Seit diesem Geschenk des lebendigen Jesus, gehört meine ganze Liebe der Eucharistischen Anbetung.

Diese Erfahrung hat mein Leben und das meiner Kinder total verändert. Die ganze Familie kam zu einem lebendigen Glauben und steht im Dienst des Herrn, hier in der Pfarrei. Preis den Herrn, denn alles ist SEIN WERK.

So wie es mir möglich ist, versuche ich täglich eine Stunde anzubeten. Unabhängig von dieser, meist stillen Anbetung, in der ich Jesus mein Herz ausschütte – sei es voll Freude oder aus Kummer – nehme ich auch gerne das Angebot einer mit Lobpreis und kurzen meditativen Impulsen gestalteten Anbetung wahr. Die tiefste Erfahrung der Anwesenheit Gottes darf ich immer wieder in der Nachtanbetung, wöchentlich am Montagmorgen von 4.00 Uhr bis 6.00 Uhr, machen. Es ist so ein Friede und eine innere Entspannung – wunderbar. In dieser hektischen Welt muss ich immer wieder in die Stille um «überleben» zu können. Danke Jesus!

Birgit, 58

… den Menschen dienen

«Wenn wir vor dem gekreuzigten Jesus verweilen, erkennen wir all seine Liebe, die uns Würde verleiht und uns trägt. … Wir beginnen zugleich wahrzunehmen, dass dieser Blick Jesu sich weitet und sich voller Liebe und innerer Glut auf sein ganzes Volk richtet.

So entdecken wir wieder neu, dass er uns als Werkzeug nehmen will … Er sendet uns.» (EG 268)

Jesus sendet uns zu den Menschen, um ihnen zu dienen. Dies beginnt vor unserer Haustür, in unserem unmittelbaren Umfeld. Dort sind Menschen, die wir uns nicht selbst ausgesucht haben. Zu ihnen möchte Jesus durch unser Dienen kommen.

Zuerst aber möchte Er uns Seine Sicht für diese Menschen schenken und uns aufmerksam für die verborgenen Nöte, Sehnsüchte und Fragen der Menschen machen. Dazu kann ich diese Menschen in die Anbetung mitbringen und sie Jesus hinhalten.

Zu diesem neuen Blick auf die Menschen erklärt Mutter Teresa: «Wenn wir Jesus nicht im Allerheiligsten Sakrament anbeten und erkennen würden, dann könnten wir Ihn auch nicht in den Ärmsten der Armen erkennen. Wir sehen Christus in zweierlei Gestalt. Wir sehen Ihn auf dem Altar als Hostie und wir sehen Ihn in den Elendsvierteln in den zerbrochenen Körpern der Ausgestossenen. Ich finde einen von Würmern zerfressenen Leib. Ich weiss, wenn ich ihn anfasse, berühre ich den Leib Christi.»

Jesus in den Menschen zu sehen und Ihn in ihnen zu lieben, hilft, uns nicht von ihrem ablehnenden und borstigen Verhalten beirren zu lassen und uns von ihnen zurückzuziehen. Die Liebe Jesu in uns befähigt uns vielmehr, ihnen dennoch zugewandt zu bleiben.

Veränderte geistliche Atmosphäre

Die Anbetung Jesu Christi im Sakrament bewirkt, dass das unsichtbare Reich Gottes wächst. In der Regel sind nicht sofort Resultate sichtbar. Doch nach und nach verändert sich die geistliche Atmosphäre: Menschen werden offener für das Evangelium. Die zerstörerische Macht des Bösen verliert an Kraft. Göttliche Fügungen werden erlebt. Zwischen Menschen beginnt sich eine Atmosphäre der Liebe auszudehnen.

Pater Florian Racine, Begründer der «Missionaires de la Très Sainte Eucharistie» verwendet dazu folgendes Bild: «Bei der ewigen Anbetung ist es wie auf einem Kreuzfahrtschiff. Die Maschinen treiben das Schiff Tag und Nacht voran. Hier in der Eucharistie ist Jesus wirklich gegenwärtig und er ist es, der wie ein spiritueller Motor die ganze Gemeinde geistig weiterbringt. Je mehr wir uns von diesem Motor antreiben lassen, umso mehr kommt die ganze Gemeinde spirituell voran.»



Zeugnis

Dazu eine Erfahrung von P. Hileman, der für den Aufbau von Kapellen zur Ewigen Anbetung in Lateinamerika verantwortlich war: «Wenn eine Pfarrei Gott Tag und Nacht anbetet, wird eine Stadt verwandelt.»

Der Priester berichtete Radio Maria Argentina, dass im Jahr 2013 die Missionare die erste Anbetungskapelle in Juarez eröffnet hatten. Zu dieser Zeit starben 40 Menschen pro Tag wegen zweier Drogenbanden, die um die Vormacht über den Drogenhandel in den USA kämpften. Eine der Pfarreien war so verzweifelt, dass sie die Missionare bat, eine Anbetungskapelle zu eröffnen, denn sie versicherten, dass «nur Jesus uns von dem allen retten kann, nur Jesus kann uns Sicherheit geben.» Zwei Monate, nachdem die Kapelle eröffnet wurde, rief uns der Pfarrer an und sagte zu uns: Pater, seit die Kapelle existiert gab es keinen einzigen Toten mehr in Juarez, es ist schon zwei Monate jetzt her, dass niemand mehr ermordet wurde.

Aus CNA News vom 26. Januar 2017

Jeder Erweckung geht ausdauerndes Gebet voraus. So verharrten die Apostel, die Jüngerinnen und Jünger Jesu mit Maria neun Tage im Gebet, bis an Pfingsten der Heilige Geist sie machtvoll erfüllte.

Zeugnis

Auch heute werden eine fruchtbare Mission und Erweckung vom Gebet getragen. «Im Wallfahrtsort Kevelaer ist täglich von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr in der Anbetungskapelle die Eucharistie ausgesetzt. Häufig bin ich dort gewesen. Ich glaube, die Anbetung dort trägt wesentlich dazu bei, dass jährlich 800'000 Pilger diesen Gnadenort besuchen und dort Trost, Hilfe und eine Neuausrichtung in ihrem Glaubensleben finden.

Ein Onkel von mir war Steyler Missionar. Schon sehr früh erkannte der Gründer dieses Ordens, Pater Arnold Janssen, die Bedeutung der Eucharistischen Anbetung: Der die Mission begleitende Orden der Anbetungsschwestern wurde gegründet. Der Missionsorden wurde dem Heiligen Geist geweiht und in der Schrift begründet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte er in Europa ein explosionsartiges Wachstum und wirkt bis heute segensreich in zahlreichen Missionsgebieten.» Auch heute bestätigt die Erfahrung: Aus der Anbetung heraus wachsen geistliche Berufungen, die im Dienst der Evangelisierung stehen.

Viktor, 53

Fortsetzung folgt...



Botschaft vom 25. Dezember 2020

«Liebe Kinder,
auch heute ist Jesus hier neben euch, selbst wenn ihr denkt, dass ihr alleine seid und es kein Licht in eurem Leben gibt. Er ist da und Er hat euch nie verlassen und sich nie von euch entfernt. Das Licht Seiner Geburt erleuchtet diese Welt und euer Leben. Sein Herz ist immer offen für euch, um jedes eurer Leiden, jede Versuchung, Angst und Bedürfnis zu empfangen. Seine Hände sind zu euch ausgestreckt, um euch als Vater zu umarmen und euch zu sagen, wie wichtig ihr für Ihn seid, wie sehr Er euch liebt und sich um Seine Kinder sorgt. Kinder, ist denn euer Herz offen für Jesus? Habt ihr euer Leben gänzlich in Seine Hände übergeben? Habt ihr Jesus als euren Vater angenommen, an den ihr euch immer wenden und in Ihm Trost und alles finden könnt, was ihr braucht, um den wahren Glauben zu leben?
Deshalb, meine Kinder, übergebt euer Herz Jesus und erlaubt, dass Er über euer Leben herrscht, denn nur so werdet ihr die Gegenwart annehmen und euch der Welt, in der ihr heute lebt, entgegenstellen können. Mit Jesus verschwindet jede Angst, Leid und Schmerz, weil euer Herz Seinen Willen und all das, was in euer Leben kommt, annimmt.
Jesus wird euch den Glauben geben, dass ihr alles annehmt, und nichts wird euch von Ihm entfernen, weil Er euch fest an der Hand hält und euch nicht erlaubt, euch zu entfernen und in schwierigen Zeiten verloren zu gehen, weil Er der Herr eures Lebens geworden ist.
Ich segne euch mit meinem mütterlichen Segen!»

Bei der letzten täglichen Erscheinung am 12. September 1998 sagte die Muttergottes zu Jakov Colo, dass er einmal im Jahr am 25. Dezember, an Weihnachten, eine Erscheinung haben werde.


INRI

«Während der Erscheinung öffnet sich der Himmel»

Marija Pavlović–Lunetti ist die Seherin, die seit dem 25. Juni 1981 bis heute täglich eine Erscheinung der Muttergottes hat. Seit dem 25. Januar 1987 überbringt sie jeden Monat regelmässig die «Monatsbotschaft». Sie lebt zum grössten Teil in Italien und verbringt den Sommer mit ihrer Familie in Medjugorje. Gemeinsam mit vielen Pfarreiangehörigen ist sie auch 2020 neun Tage vor dem Jahrestag täglich betend auf den Erscheinungsberg gegangen. Hier folgt ein längeres Interveiw mit der Seherin, das am 24. Juni 2020 in Medjugorje von der Gebetsaktion Wien geführt wurde.

Liebe Marija, erzähl uns vom Beginn der Erscheinungen.
Niemand von uns hätte gedacht, dass die Muttergottes erscheinen könnte! Meine Erscheinungen begannen am 25. Juni 1981. Am Tag davor hatte meine Schwester eine Erscheinung, sodass ich alles ein wenig mitverfolgen konnte. Es war am Fest des heiligen Johannes des Täufers, am 24. Juni. Dieser Tag war hier ein Feiertag. Am Nachmittag sind Mirjana und Ivanka spazieren gegangen, sie machten eine Runde, sie riefen auch Vicka. Ivan Dragičević und dessen Freund Ivan Ivanković haben mit Freunden Fussball gespielt. Meine Schwester Milka ging auf unser Feld, um die Schafe zu holen, und dort haben sie einander getroffen. Ivanka und Mirjana haben die Muttergottes als erste gesehen. Sie riefen Vicka und in diesem Moment kam auch Milka dazu. Sie erblickten die Muttergottes. Die Muttergottes blieb eine lange Zeit, sie kam mit dem Jesuskind im Arm und winkte ihnen mit der Hand, dass sie näherkommen sollen. Ivan Dragičević und Ivan Ivanković hatten gerade das Ballspiel beendet, sie kamen dort vorbei, sodass die Mädchen auch sie riefen. Und auch sie sahen und waren Zeugen dieses Moments. Sie haben die Muttergottes gesehen, und als die Muttergottes begonnen hat, ihnen mit der Hand anzudeuten, dass sie näherkommen



sollen, hatten sie Angst und liefen davon. Vicka hat sogar ihre Schuhe verloren, weil sie sich so gefürchtet hat. Aber sie haben sofort Zeugnis gegeben: «Wir haben die Muttergottes gesehen!» An diesem Abend waren in Medjugorje alle in ihren Häusern, es war damals die Zeit des Kommunismus, jeder blieb bei seiner Familie. Es gab verschiedene Kommentare, wie zum Beispiel, dass man aufpassen soll, damit es niemand erfährt. Am darauffolgenden Tag haben meine Eltern gesagt, dass sie keine Probleme haben möchten. Sie nahmen meine Schwester zur Feldarbeit mit, da der 25. Juni ein Werktag war, und gingen an das andere Ortsende von Medjugorje, wo wir einen Weinberg hatten. Ich blieb zu Hause und bereitete das Abendessen vor. Da kam Vicka und rief mich. Der kleine Jakov war bei uns und wir brachen aus Neugierde gemeinsam auf. Niemand hat erwartet, dass die Muttergottes erscheinen könnte. Die Muttergottes ist dann erschienen und hat uns von Neuem gerufen. Sie war allein, ohne das Jesuskind. Und dann habe ich plötzlich gesagt: «Wenn sie uns ruft, dann gehen wir.» So hat es für uns begonnen. Statt Ivan und Milka waren an diesem Tag Jakov und ich dabei. Die Muttergottes hat uns später gesagt, dass wir uns ihr am 25. Juni genähert haben, und dass dieser Tag als Jahrestag gefeiert werden soll.

Am dritten Tag der Erscheinungen sagte die Muttergottes «Friede, Friede, Friede». Was wollte sie damit sagen?
Sie hat gesagt, dass es ohne Gott keinen Frieden gibt, dass Gott unser Friede ist und dass wir durch das Gebet den Frieden erlangen können. Sie hat gesagt, dass wir um den Frieden in unseren Herzen beten sollen, um den Frieden, der nur von Gott kommt, nicht durch andere Methoden, durch irgendeine Gymnastik oder sonst etwas. Der wahre Friede kommt nur von Gott durch das Gebet. Die Muttergottes hat uns gebeten, in den Familien und für den Frieden in der Welt zu beten. Damals gab es den Kalten Krieg zwischen Amerika und Russland. Jeden Moment hätte der Krieg ausbrechen können. Die Muttergottes kam unter dem Namen «Königin des Friedens» und wir haben uns gefragt, was da vor sich geht, warum sie unter diesem Namen kommt, was das heissen soll. Aber wir haben gleichzeitig gespürt, dass uns die Muttergottes beschützen wird, dass sie mit uns ist. Wir begannen zu beten, wie es die Muttergottes von uns verlangt hat, wir begannen Zeugnis zu geben, wir hatten keine Angst. Als wir nicht gewusst haben, was wir tun sollen, begann die Muttergottes mit uns zu sprechen, mit uns zu beten und zu singen, sie hat für uns Fürsprache eingelegt. Sie hat gesagt, dass sie vor ihrem Sohn für uns bittet. Diese Worte waren so tief. Am dritten Tag hat die Muttergottes dann die erste Botschaften gegeben, davor hat es keine Botschaft gegeben. Sie hat uns gerufen, sie hat mit uns gebetet, sie wollte, dass wir sie kennenlernen, dass wir ihr näherkommen. Und erst am dritten Tag hat sie dann mit der Botschaft des Friedens begonnen.

Jeder Seher hat ein Gebetsanliegen bekommen. Wofür betest du?
Ich dachte, dass ich ins Kloster gehen werde und habe besonders für jene gebetet, die sich Gott auf besondere Weise geweiht haben – für die Priester und für die Ordensschwestern. Ich habe auch für die Armen Seelen im Fegefeuer gebetet, von da an, als uns die Muttergottes gesagt hat, dass sehr wenige Leute für die Armen Seelen im Fegefeuer, für unsere Verstorbenen, beten. Durch die Muttergottes habe ich erfahren, dass wir eine beständige Verbindung zu unseren Verstorbenen haben, zu denen, die schon bei Gott sind. Wir haben erfahren, dass es Heilige gibt, die für uns beten und für uns Fürbitter sind. Auch wenn sie nicht heiliggesprochen sind, legen sie durch ihr Gebet und durch ihren Glauben



für uns Fürbitte ein. Die Muttergottes hat uns gesagt, dass sie Fürsprecher für uns sind, dass wir uns im Gebet an sie wenden sollen. Die Armen Seelen im Fegefeuer bitten um unser Gebet und sie erwarten es.

Wie sieht die Muttergottes aus, wie erlebst du sie während der Erscheinung?
Die Muttergottes trägt immer ein graues Kleid, hat einen weissen Schleier und eine Sternenkrone. Sie steht auf einer Wolke und ihre Füsse sind vom langen Kleid bedeckt. Die Muttergottes schaut aus, als wäre sie 20 Jahre alt. Sie ist sehr schön, in ihrem Gesichtsausdruck ist eine solche Harmonie zwischen den Augen, der Nase und dem Mund. Jede ihrer Gesten, ihr Gesichtsausdruck «sprechen immer», auch wenn sie nicht spricht. Ich glaube, ihre Gegenwart ist ein Ausdruck der Liebe zu uns Menschen. Gestern während der Erscheinung hat die Muttergottes uns alle mit einem tiefen, liebevollen Blick angeschaut. Dieser Blick erinnert mich an Verliebte, die einander anschauen. So hat sie auf uns geblickt! Während ich gebetet und uns alle ihr anvertaut habe, hat die Muttergottes uns angeschaut und es sah aus, als würde sie im Herzen eines jeden von uns mit einer gro-

ssen Tiefe lesen. Bei der Muttergottes scheint es keine Zeit zu geben. Wenn sie bei dir ist, dann ist sie ganz bei dir. Das ist für mich jedes Mal eine sehr beeindruckende Erfahrung.

Was berührt dich beim Anblick der Muttergottes am meisten?
Alles, alles… Im Moment der Erscheinung öffnet sich für uns der Himmel, der sich uns schenkt. Es ist unmöglich, den Himmel mit Worten zu beschreiben, denn die Worte sind so arm. Wenn man die Muttergottes anschaut, ist man in Extase, man ist einfach im Himmel, man spürt, dass durch die Gegenwart der Muttergottes der Himmel gegenwärtig ist, dass es keine Zeit gibt. Nach der Erscheinung wissen wir nicht, wie lange die Muttergottes dagewesen ist, ob lang oder kurz, denn im Moment der Erscheinung gibt es einfach keine Zeit, es verliert sich der Zeitbegriff. Vor der Erscheinung hat man ein wenig Sorge, denn man fühlt die Schuld im Herzen, dass man unwürdig ist, aber in dem Augenblick, wenn die Muttergottes kommt, verliert man das alles, die Angst verschwindet, man weiss, dass der Himmel mit einem ist und es ist, als würde einen dieser Himmel mit seinem Mantel einhüllen, man fühlt sich sicher in dieser Umarmung.



Das ist die Gegenwart der Muttergottes, diese Sicherheit in Gott, der seine Mutter sendet, die sagt: «Gott hat mir erlaubt, mit euch zu sein.» Der Himmel hat es erlaubt, dass die Muttergottes erscheint, um zu sagen: «Ihr seid nicht allein, ich bin mit euch.»

Denkst du, dass die Corona-Krise ein Zeichen für die Welt ist?
Sprechen wir nicht über Corona, sprechen wir über den Rosenkranz. Das ist der Ruf an uns. Auch Corona ist sicher die Einladung zu einem neuen Leben. Viele Menschen haben gesagt, dass sie bis dahin keine Zeit hatten, dass sie in der Arbeit oder mit vielen anderen Dingen beschäftigt waren, die ihnen mehr bedeutet haben, und am Ende wurden sie vom Corona-Virus angesteckt. Man konnte nicht mehr arbeiten oder in die Kirche gehen. Während viele Familien nicht mehr weiter wussten, gab es andererseits Familien, die zu beten begonnen haben und in der Heiligkeit weitergekommen sind. Diese Zeit hat ihnen geholfen, von Neuem zu beginnen, zu beten, zu fasten, die Botschaften der Muttergottes zu betrachten. Die Muttergottes lädt uns zur Heiligkeit, zum Zeugnisgeben ein, dort wo wir gerade sind. Wenn wir in der Familie sind, sollen wir dort Zeugnis geben, wenn wir am Arbeitsplatz sind, sollen wir dort Zeugen sein. Aber um Zeugnis geben zu können, müssen wir eine persönliche Erfahrung gemacht haben.

Hat die Muttergottes bei den Erscheinungen das Virus nie erwähnt?
Nein, die Muttergottes hat das Virus nie erwähnt, aber wir können uns nicht so benehmen, als gäbe es das Virus nicht. Es gibt das Virus und es liegt an uns, dass wir darum beten, dass uns Gott davon befreit, dass Er unseren Glauben stärkt und dass wir jeden Tag noch eifrigere Christen sind. Diese Zeit war eine negative Erfahrung, aber für meine Familie war sie positiv, besonders für mich. Ich bin aufgestanden und habe zu beten begonnen, mit Vertrauen und mit Hoffnung, dass alles gut werden wird, dass wir in Gottes Hand sind, selbst wenn wir sterben würden. Wir hatten Frieden und Hoffnung, dass es besser werden wird, und haben sie auch heute noch. Dieses teuflische Virus, das die Menschen ängstigt und ihnen die Freiheit raubt, das ihnen nicht die Freiheit gibt, gemeinsam zu beten, sich frei zu bewegen, so zu leben, wie wir bis dahin gelebt haben, gibt es auch heute noch. Vielleicht war die Botschaft an uns, anzuhalten, und zu

sagen: Entweder mit Gott oder ohne Gott. Gott sei Dank sind wir mit Gott und mit der Muttergottes.

Hast du dich gefreut nach Medjugorje zu kommen?
Ich habe mich sehr gefreut, Medjugorje wieder zu sehen, hier in unserem Haus leben zu können. Ich komme aus einer bäuerlichen Familie, für mich bedeutet Medjugorje Hoffnung. Nach Medjugorje zu kommen bedeutet für uns Sommer, Freude, Gegenwart der Muttergottes, es bedeutet, unter dem besonderen Schutz der Muttergottes zu sein.

Gibt es etwas, das du unseren Lesern sagen möchtest?
Dass sie keine Angst haben sollen. Gott ist mit uns, die Muttergottes ist mit uns. Betet, kehrt zurück zu Gott, wenn ihr euch weit von Ihm entfernt habt, kehrt zurück zum Gebet. Die Muttergottes hat gesagt: «Wer betet, fürchtet sich nicht vor der Zukunft.» Gott und die Muttergottes begleiten uns und verlassen uns nicht.

Marija, ich danke dir für das Gespräch.

Hrvoje Bulat, Gebetsaktion Wien



Zeugnisse

Meine spezielle Erinnerung an Medjugorje
Meine erste Wallfahrt im Mai 2012 nach Medjugorje war ganz besonders! Nach jahrelangem lesen des Monatsheftes war es mein sehnlichster Wunsch, die Muttergottes in Medjugorje zu besuchen. Mit überwältigenden Eindrücken hat mich die Muttergottes belohnt. Gibt es Zufälle?

Ich befand mich allein im Garten, um zu schreiben, als eine Pilgerin aus unserer Gruppe von 21 Personen (mit der ich noch nie gesprochen hatte) mich fragte, ob ich auch zum Beichten gehe. Ohne zu zögern lehnte ich ab mit der Begründung, dass ich in Lourdes einen wunderbaren Beichtvater hätte, den ich behalten möchte (da ich schon schlechte Erfahrungen mit Beichten gemacht habe). Sie sagte weiter, dass dies meine Entscheidung sei, aber betonte, dass es ein ganz spezieller Hochwürden sei. Nach langem Überlegen war es klar, dass ich gehen wollte. Meine Freundin begleitete mich. Das stundenlange Warten hat sich 1000-mal gelohnt! Es war Pfarrer Peter Kremer, der alles von mir wusste, ohne ihm etwas zu sagen. Dass mein Mann im Himmel jeden Tag für mich betet, dass ich aus einer grossen Familie komme und diese zusammen halten würde usw. Tränenüberströmt verliess ich den Beichtstuhl. Es war unbeschreiblich! Wir waren zu dritt und alle hatten nach der Beichte feuchte Augen. Anschliessend war Gottesdienst und auf dem Weg dorthin rief die eine: «Seht das Sonnenwunder!» Es war unbeschreiblich! Was ich bis heute nicht begriffen habe, dass meine Freundin, die bei mir stand, es nicht sehen konnte. Dass es Sonnenwunder gibt, das weiss ich, aber dass es nicht alle sehen, das war eben ein Wunder, dass ich nicht vergessen kann. Wissend, dass es unmöglich ist in die Sonne zu schauen und dass so ein Wunder nicht jeden Tag geschieht – es tönt so unecht – aber bei der nächsten Abendmesse um 18.00 Uhr sah ich wieder eine Stunde lang die Sonne als Hostie, riesengross. Für mich ist die Eucharistie etwas vom Grössten und Wertvollsten, das uns Jesus vor seinem Tod geschenkt hat. Auch dieses Mal hat es meine Freundin nicht gesehen.

So gab es jeden Tag etwas, was mich zum Staunen und zum Nachdenken

brachte. Heute weiss ich, dass die Muttergottes auf mich gewartet hat und sie hat mich reichlich beschenkt. So hoffe und wünsche ich, dass jeder Pilger von der Muttergottes begnadet wird.

EL

Wenn ich schwach bin, bin ich stark!

Hubert Liebherr gibt Zeugnis davon, wie er während des Gebets immer wieder in Gedanken abschweift. Auf den guten Rat eines Priesters hin hat er einen Weg gefunden, damit gut umzugehen.

Als ich zu Beginn dieses Jahres zum Beichten ging, klagte ich dem Priester mein Leid mit dem Gebet: Ständig schweifen meine Gedanken ab. Ich bekenne es ja gerne, mal sind sie beim 1. FC Bayern München, mal beim Motorradfahren, mal bei meiner To-do-Liste, nur nicht beim Herrn.

Ja, ich muss mich mehr konzentrieren, muss mich mehr auf das Gesprochene besinnen, ich muss, ich muss! Der Priester hörte sich alles in Ruhe an und meinte, die heilige Therese von Lisieux hätte gesagt, man solle die Abschweifungen zum Gebet machen. «Wie kann man die Abschweifungen zum Gebet machen», dachte ich? «Ich bin gespannt, wie das gehen soll!» – «Verfolge genau deine Abschweifungen – denn da, wo deine Gedanken sind, ist auch dein Herz. Und der Herr will genau wissen, wo dein Herz ist. Sag Ihm, wo es ist und bitte Ihn um Sein Herz.» Seither wird mir meine vollkommene Unzulänglichkeit im Gebet bewusst und ich freue mich, dem Herrn all das geben zu dürfen, woran mein Herz hängt und ich bitte Ihn, mein Herz zu nehmen und mir Seins dafür zu geben – das Seiner Mutter würde mir bereits genügen! Denn nach dem heilige Paulus bin ich dann stark, wenn ich schwach bin! Nicht ich muss, ich lass!

Hubert Liebherr



Papst Franziskus ruft «Jahr des heiligen Josefs» aus

Das Apostolische Schreiben «Patris corde» des Papstes dazu veröffentlichte der Vatikan am 8. Dezember 2020. Vor genau 150 Jahren wurde der heilige Josef nämlich zum Schutzpatron der gesamten katholischen Kirche. Dazu erklärte ihn der Papst Pius IX. mit dem Dekret «Quemadmodum Deus» – unterzeichnet am 8. Dezember 1870.

Um dieses Jubiläum zu feiern, ruft Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben «Patris corde», beginnend an diesem 8. Dezember ein besonderes Jahr aus, das – bis zum 8. Dezember 2021 – speziell dem Ziehvater Jesu gewidmet ist. Hintergrund des Schreibens ist aber auch die Covid-19 Pandemie: Diese habe verdeutlicht, welche Bedeutung gewöhnliche Menschen haben – all jene, die sich jenseits des Rampenlichts tagtäglich in Geduld üben und Hoffnung verleihen, indem sie Mitverantwortung säen. Genau so, wie der heilige Josef, «dieser unauffällige Mann, dieser Mensch der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart», so Franziskus.



Vorbild auch in Corona-Zeiten

Und doch sei Josef für den Papst einer, «der in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielt.» Der heilige Josef habe nämlich seine Vaterschaft tatsächlich ganz konkret ausgedrückt, «indem er seine menschliche Berufung zur familiären Liebe in die übermenschliche Darbringung seiner selbst, seines Herzens und al-

JAHR DES HEILIGEN JOSEFS

ler Fähigkeiten verwandelt hat, in die Liebe, die er in den Dienst des seinem Haus entsprossenen Messias gestellt hat». Deshalb sei er «von den Christen seit jeher geliebt».

Geliebter Vater, zärtlicher Vater, sowohl gehorsam als auch gastfreundlich; ein Vater des kreativen Muts, ein Arbeiter, einer, der immer im Schatten steht: Mit diesen Worten beschreibt Papst Franziskus den heiligen Josef in seinem Apostolischen Schreiben «Patris corde», das an diesem Dienstag veröffentlicht wurde.

In ihm habe Jesus die Sanftmut Gottes gesehen, «die uns unsere eigene Schwäche innerlich annehmen lässt», und durch welche sich die meisten der göttlichen Pläne verwirklichen. In der Tat sei es so, dass Gott «uns nicht verurteilt, sondern aufnimmt, umarmt, unterstützt und vergibt». Josef sei Vater auch im Gehorsam gegenüber Gott: Mit seinem «fiat» rette er Maria und Jesus und lehre seinen Sohn, «den Willen des Vaters zu tun», und beizutragen zum «grossen Mysterium der Erlösung».

Als bedingungsloser Beschützer

Zugleich sei Josef aber auch «Vater im Annehmen», weil er «Maria ohne irgendwelche Vorbedingungen annimmt», eine noch heute bedeutsame Geste, «in dieser Welt, in der die psychische, verbale und physische Gewalt gegenüber der Frau offenkundig ist», wie der Papst feststellt.

Doch Marias Ehemann nimmt, laut Franziskus, im Vetrauen auf den Herrn in seinem Leben auch die Ereignisse an, die er nicht versteht: Josef übernimmt «mutig und stark» eine tragende Rolle, welche der Stärke, die vom Heiligen Geist kommt, entspringt. Es sei so, als ob uns Gott durch die Gestalt des heiligen Josefs wiederholt: «Fürchtet euch nicht!», denn der Glaube gibt jedem glücklichen oder traurigen Ereignis einen Sinn. Die Gastfreundschaft die der Vater Jesu pflegt, rufe uns auch dazu auf, «andere nicht auszuschliessen, sondern sie so anzunehmen, wie sie sind, besonders die Schwachen».

Dasein für Migranten und Arme

«Patris corde» zeigt weiter «den kreativen Mut» des heiligen Josefs auf, der «es versteht, ein Problem in eine Chance zu verwandeln, und zwar dadurch, dass er immer in erster Linie auf die Vorsehung vertraut.» Er geht konkrete Probleme seiner Familie an, genau so, wie es auch alle anderen Familien auf der Welt tun, besonders die Migranten. Als Beschützer Jesu und Marias «ist es nur folgerichtig, dass der heilige Josef der Schutzpatron der Kirche ist», ihrer Mütterlichkeit und des Leibs Christi: jeder Bedürftige ist «das Kind», das Josef beschützt, von ihm kann man lernen, «die Kirche und die Armen zu lieben».

Würde und Arbeit gehören zusammen

Als ehrlicher Zimmermann lehre uns der Ehemann Marias auch. «welch ein Wert, welch eine Würde und welch eine Freude es bedeutet, das Brot zu essen, das die Frucht eigener Arbeit ist». Diesen Aspekt des Vaters Jesu nutzt Papst Franziskus, um einen Appell für die Arbeit zu lancieren, die zur «dringenden sozialen Frage» geworden sei – auch in Ländern mit einem gewissen Wohlstandsgrad.

«Es ist notwendig, die Bedeutung einer Arbeit, die Würde verleiht, wieder ganz neu verstehen zu lernen», schreibt Franziskus, «die zur Teilhabe am Erlösungswerk selbst wird» und «zur Gelegenheit, die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten weiterzuentwickeln und sie in den Dienst der Gesellschaft und der Gemeinschaft zu stellen.» Papst Franziskus ruft so alle auf, «den Wert, die Bedeutung und die Notwendigkeit der Arbeit wieder neu zu entdecken» und so «eine neue «Normalität» zu begründen, in der niemand ausgeschlossen ist». Mit Blick auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit aufgrund der Covid-19 Pandemie ruft Franziskus alle auf, dafür zu sorgen, dass «kein junger Mensch, keine Person, keine Familie ohne Arbeit!» ist.

Sich nicht ins Zentrum stellen

«Als Vater wird man nicht geboren, Vater wird man», bekräftigt der Papst





erneut – und zwar «nicht einfach dadurch, dass man ein Kind in die Welt setzt, sondern dadurch, dass man sich verantwortungsvoll um es kümmert». In der heutigen Gesellschaft «scheinen Kinder oft vaterlos zu sein», es fehlen Väter, die in der Lage sind, «das Kind an die Erfahrung des Lebens, an die Wirklichkeit heranzuführen», ohne es festzuhalten, besitzen zu wollen, sondern indem man es in die Lage versetzt, «Entscheidungen zur Freiheit, zum Aufbruch» zu fällen. In diesem Sinne habe Josef auch den Beinahmen «keusch», welcher «eine Haltung ausdrückt, die man als das Gegenteil von «besitzergreifend» bezeichnen könnte». In der Tat «war Josef in der Lage, in ausserordentlicher Freiheit zu lieben. Er hat sich nie selbst in den Mittelpunkt gestellt. Er verstand es, zur Seite zu treten und Maria und Jesus zur Mitte seines Lebens zu machen», so Franziskus. Josefs Glück «gründet sich nicht auf die Logik der Selbstaufopferung, sondern der Selbsthingabe». Seine Gestalt ist also vorbildlich wie nie, «in einer Welt

die Väter braucht, Despoten aber ablehnt» – jene also, «die Autorität mit Autoritarismus verwechseln, Dienst mit Unterwürfigkeit, Auseinandersetzung mit Unterdrückung, Nächstenliebe mit übertriebener Fürsorge, Stärke mit Zerstörung.»

Wie der Papst täglich betet

In «Patris corde» gibt der Papst auch eine persönliche Lebensgewohnheit preis: Seit mehr als vierzig Jahren bete er jeden Tag nach den Laudes ein Gebet zum heiligen Josef. Dieses Gebet stammt aus einem französischen Andachtsbuch der Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Jesus und Maria aus dem 19. Jahrhundert. Das Gebet bringe dem heiligen Josef Verehrung und Vertrauen entgegen, fordert ihn aber auch ein wenig heraus, so der Papst, denn es heisst dort: «Heiliger Josef, glorreicher Patriarch, der du das Unmögliche möglich machen kannst, komm mir in meiner Not und Bedrängnis zu Hilfe. Gewähre in den ernsten und schwierigen Anliegen, die ich dir anvertraue, deinen Schutz, sodass alles ein glückliches Ende nimmt. Mein geliebter Vater, ich setze mein ganzes Vertrauen in dich. Niemand soll sagen können, er habe dich vergeblich angerufen, und da du bei Jesus und Maria alles erwirken kannst, lass mich erfahren, dass deine Güte ebenso gross ist wie deine Macht. Amen.»

Besondere Ablässe im Jahr des heiligen Josefs

Gemeinsam mit dem Apostolischen Schreiben «Patris corde» veröffentlichte der Vatikan diesen Dienstag auch ein Dekret der Apostolischen Pönitentiarie, welches das besondere «Jahr des heiligen Josefs» ankündigt und verbunden damit auch die Gewährung des «Geschenks besonderer Ablässe».

vaticannews.va

Korrigendum

Im November-Heft hat sich ein Fehler eingeschlichen. Auf Seite 35, 1. Spalte 1. Satz hiess es: «Er erwähnte oft, dass wir uns immer nur an Gott wenden sollen, wenn wir etwas benötigen, aber kaum haben wir es erhalten, vergessen wir, dafür zu danken.» – Korrekt muss es heissen: «Er erwähnte oft, dass wir uns immer nur an Gott wenden, wenn wir etwas benötigen, aber kaum haben wir es erhalten, vergessen wir, dafür zu danken.» Wir bitten um Entschuldigung.

März

Di	23.03.	–	Do	01.04.2021	10 Tage	Adelbert Imboden

April

Mo	06.04.	–	Mo	12.04.2021	8 Tage	Sylvia Keller

Mai

Mi	05.05.	–	Mi	12.05.2021	8 Tage	Adelbert Imboden
Mi	12.05.	–	Mi	19.05.2021	8 Tage	Sylvia Keller
Mo	17.05.	–	Mo	24.05.2021	8 Tage	Drusberg Reisen

Juni – 40. Jahrestag

So	20.06	–	So	27.06.2021	8 Tage	Drusberg Reisen
Mo	21.06.	–	Mo	28.06.2021	8 Tage	Sylvia Keller

Juli – 32. Jugendfestival

Do	29.07.	–	Sa	07.08.2021	10 Tage	Catholix Tours
Fr	30.07.	–	Sa	07.08.2021	9 Tage	Adelbert Imboden
Sa	31.07.	–	Fr	06.08.2021	7 Tage	Adelbert Imboden

August

So	15.08.	–	So	22.08.2021	8 Tage	Eurobus

September

Mi	01.09.	–	Mi	08.09.2021	8 Tage	Adelbert Imboden
Mo	13.09.	–	Mo	20.09.2021	8 Tage	Sylvia Keller
Fr	17.09.	–	Fr	24.09.2021	8 Tage	Drusberg Reisen
Mo	27.09.	–	Mo	04.10.2021	8 Tage	Sylvia Keller

Oktober

Fr	01.10.	–	Fr	08.10.2021	8 Tage	Adelbert Imboden
Mo	18.10.	–	Mo	25.10.2021	8 Tage	Pauli Reisen
Di	19.10.	–	Di	26.10.2021	8 Tage	Drusberg Reisen

= Jahrestag = Jugendfestival = Exerzitien

Änderungen vorbehalten.

Noch ist unklar mit welchen Schutzmassnahmen oder unter welchen Einschränkungen Fahrten nach Medjugorje durchgeführt werden können. Bitte erkundigen Sie sich bei den Veranstaltern. Für die Einreise nach Bosnien und Herzegewoina wird aktuell ein gültiger Reisepass gefordert. ID genügt nicht.

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
festival@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Eurobus AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Pauli Reisen
Saastalstrasse 306
3908 Saas-Balen
027 957 17 57
info@paulireisen.ch
www.paulireisen.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch

Botschaften auf Radio Maria

Die aktuellen Botschaften der Gospa werden im Jahr 2021 voraussichtlich an folgenden Daten jeweils um 11.10 Uhr ausgestrahlt:

Donnerstag, 28. Januar
Samstag, 27. Februar
Samstag, 27. März
Montag, 26. April
Donnerstag, 27. Mai
Donnerstag, 1. Juli
Montag, 26. Juli
Donnerstag, 26. August
Sonntag, 26. September *Ausnahmsweise um 13.30 Uhr*
Donnerstag, 28. Oktober
Samstag, 27. November
Montag, 27. Dezember

Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:
___ Anzahl Monatsheft(e) Januar 2021
___ Anzahl Monatsheft(e) Dezember 2020
___ Anzahl Monatsheft(e) November 2020

Name, Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ / Ort: _____
Telefon: _____
E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens

Postanschrift/Abos:	Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln	
Telefon:	041 480 31 78 (Telefonbeantworter)	
Fax:	041 480 31 74	
Botschaften-Telefon:	041 480 03 72 (24 Stunden)	
Konto:	Postkonto:	85-340814-8
	IBAN-Nr.:	CH72 0900 0000 8534 0814 8
	BIC:	POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online:	www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch	
	www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)	
	www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz	

Impressum

Herausgeber:	Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung:	In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck:	Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage:	6000 Exemplare
Bildlegende:	Đani S. 6, 18, 29, 30; R. Baier S. 14, 25; M. Vasili S. 17; Gebetsaktion Wien S. 23, 26; Wikipedia S. 31; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz
Heftnummer:	Januar 2021, Nr. 390




INRI